

Ueber Waffen und Munition

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **24=44 (1878)**

Heft 20

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-95325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber Waffen und Munition.

(Schluß.)

Zu welchem Schlusse andere mit der Frage be-
trauten Stellen gelangt sind, ist uns nicht bekannt
geworden. Immerhin ist die Frage selbst nicht etwa
für alle Fälle begraben, behält vielmehr ihre auf-
merksamen Beobachter.

Soweit unsere „Patronenhülse, deren Zünd-
construction und Qualität“, wobei wir nicht
übersehen dürfen, daß das „Plagen der Hülse“
sowohl als „Versager“ so viel wie gar nicht mehr
vorkommen, daß dagegen in Staaten, welche cen-
trale Zündung ihrer Patronen haben, vielfach ge-
klagt wird über „Versager“ und Gasentweichungen
nach rückwärts. Der erstere Uebelstand ist vermeid-
bar, der letztere entspringt vielfach gerade dem ge-
suchten Vortheil öfterer Verwendbarkeit der theureren
Hülse, indem eine starke und widerstandsfähige Hülse
sich ungenügend ausdehnt, die Pulvergase unge-
nügend abschließt, den Schützen belästigend, die
Treffsicherheit vermindert. Dasselbe ist der Fall,
wenn die angewendete Pulverladung zu schwach ist,
um die nöthige Ausdehnung der Hülse zu bewirken.

Betreffend die Festigkeit der Hülse kommt für
Repetirwaffen in Mitbetracht, daß das Geschos in
der Hülse an bestimmter Stelle festgehalten werden
muß, damit die ganze Patrone unveränderlich ihre
Länge behält, was zu ihrem richtigen Transport
aus dem Magazin zum Lauf Bedingung ist. Je
steifer nun die Hülse und deren Kerbe oder Ein-
würgung zu diesem Zwecke (von Graten oder Schärfen
gar nicht zu reden, welche sorgfältigst vermieden
werden müssen), desto mehr Gewalt ist erforderlich,
um das Geschos zum Verlassen der Hülse zu zwin-
gen, desto eher finden auch Abstreifungen von Blei-
fragmenten statt, welche — von der intensiven Hitze
der Pulvergase geschmolzen — das Innere des
Lauses „verbleien“ helfen.

Uebergehend auf andere Vorwurfspunkte, welche
unserer Munition gemacht werden und die sich auf
geringes Pulver, nicht dauerhafte Füllung,
Verbleien der Läufe beziehen, so sind solche
durchaus unabhängig von der Zündweise (Rand
oder Central) und können bei der einen wie andern
vorkommen oder möglichst vermieden werden.

Das Pulver gehört nicht in unser Ressort und
müssen wir uns aus diesem Grunde des weitern
Eingehens enthalten, bloß anführend, daß in dieser
Richtung öfter spekulative Vorgänge im Spiele sind;
wir haben uns anläßlich Vergleichsproben auch
solchen Pulvers bedient, das von der Schützenwelt
gerühmt und entweder von Pulverhändlern als
speziell ausgewähltes schweizerisches Pulver ausge-
boten oder vom Auslande bezogen wird. Die Re-
sultate waren verschieden und bald zu Gunsten des
inländischen, bald zu Gunsten des ausländischen
Productes, für letzteres vorherrschend im Sinne
geringerer Verkrustung der Läufe, jedoch ohne ver-
mehrte Kraftäußerung, was wohl auf eine sehr sorg-
fältige Auswahl der Rohstoffe, deren absolute Rein-
heit und sorgfältigste Bearbeitung zurückzuführen

sein dürfte. Das Product ist auch entsprechend
theurer und es scheint gegenwärtig das englische
Gewehrpulver Nr. 6 die besten Eigenschaften in
sich zu vereinigen, nämlich größte Reinheit mit
höchster Kraftäußerung. Wir wiederholen die An-
sicht, daß nach dieser Richtung die größten An-
strengungen gemacht werden sollten, ohne Rücksicht
auf einen geringeren finanziellen Gewinn auf diesem
Staatsmonopol.

Die Füllung und das Verbleien anlangend,
sind in Verbindung mit Auffinden eines Mittels
gegen Verbleien des Lauses sehr mannigfache Proben
bisher nicht von dem erwarteten Erfolge gewesen.
Es wurden u. A. erprobt, innerliche Füllung ver-
schiedener Art, auch mit Pfropfen aus Talgcompo-
sition, in Fett getränkten Filz- und Flanelle-Pfropfen
u. s. w.; sodann Geschossumhüllungen aus Papier
verschiedener Qualitäten, Baumwoll-, Leinen- und
Seidengewebe verschiedener Art, darunter solche
ohne Naht und bloß den Mitteltheil des Geschosses
umfassend, um beim Verlassen der Patronenhülse
nicht verunstaltet zu werden.

Auch das Geschosmaterial wurde Proben und
chemischer Untersuchungen unterzogen, Legirungen
probirt u. s. w.

Häufig stürzte die praktische Erprobung unbarm-
herzig um, was theoretisch unfehlbar schien und es
bleiben diese Punkte noch heute Gegenstand ununter-
brochener Studien und Proben.

Ein Beschluß der Behörde, die Füllung erst bei
vorausichtlich baldiger Verwendung der laborirten
Depot-Munition vorzunehmen, wird seine günstige
Wirkung nicht verfehlen und kann nöthigenfalls
noch weiter ausgedehnt werden, wonach überhaupt
mehr Gewicht auf die Vorräthe geprägter Hülse
und Einrichtung zu raschem Laboriren verlegt würde,
statt auf laborirte Munition, wie zu mehrerer Sicher-
heit die Patronenhoden mit der Jahreszahl (z. B.
78 für 1878) ihrer Fabrication versehen werden
könnten, um ebenfalls stets die älteren Hülse zuerst
zu verwenden, wobei auch Erkennbarkeit fertiger
Patronen erreicht würde.

Eine provisorisch eingeführte Methode zur Erhal-
tung des Fettes (Lacküberzug) ist noch zu neu, um
beurtheilt werden zu können, scheint auch nicht an-
gethan, um in weiteren Forschungen nachzugeben,
wogegen die Isolirung je'er einzelnen Patronen
durch die neue Verpackung jedenfalls vortheilhaft ist.

Wenn sodann Kantonalverwaltungen und Muni-
tionsverkäufer ordnungsgemäß stets die ältere Muni-
tion zuerst ausgeben, wenn die nun gefettet lagernde
Munition älterer Füllung verbraucht sein wird und
nur noch Patronen im Normalzustande zur Ver-
wendung kommen, so dürften Klagen über unsere
Ordonnanz-Munition wenig Begründung mehr fin-
den, was allerdings der Fall war in Folge Nicht-
beachtung der Vorschriften, allzugroßen Vorräthen
an fertigen, gefetteten Patronen und wozu das sich
in den Jahren 1870/72 eingeschlichene geringe Pul-
ver eckigen Kornes neuer aber noch unvollkommener
Fabrication sein Mögliches beigetragen hatte.

Das Verbleien der Läufe kommt auch — und

zwar in nicht geringerem Grade als bei uns — in Staaten vor, welche Patronen mit Centralzündung und Geschossumhüllungen verwenden; dieser Uebelstand, der sich in der neueren Zeit intensiver zeigt als früher, steht in Verbindung mit den heutigen stärkeren Windungen der Rüge, durch welche eine bessere Flugbahn der Geschosse erreicht wird, welches Ziel aber eben nicht ganz nachtheilsfrei ist, aber für „Kriegswaffen“ nicht hintangesezt werden darf.

Es bleibt uns noch übrig, ein gewünschtes Aufgeben der Vorschrift der Verwendung von Ordnungsmunition für die vom Staate unterstützten Privatübungen kurz zu berühren.

Von den Gefahren für Mann und Waffe abgesehen, welche im Gefolge der Unsicherheit im Labiriren von Munition durch den Schützen selbst oder den Privatspekulanten liegt, könnte auch nicht die Genauigkeit erreicht werden, wie in einem wohlorganisirten Staats-Etablissement, welches zu allen Operationen die nöthigen mechanischen Einrichtungen zur Genauigkeit und Gleichmäßigkeit besitzt und dessen höchstes Ziel die Vollkommenheit des Productes ist.

Der angepriesene Vortheil würde sich auf die Verwendung von angeblich besserem Schießpulver beschränken, den Schützen an Handel und Privatspekulation locken, die ihm für mehr Geld weniger Garantien bieten.

Insbesondere aber ist die Tolerirung verschiedener Pulverladungen vom Standpunkte der zweckmäßigen Übung zur Förderung unserer nationalen Wehrfähigkeit — verwerflich.

Wenn behauptet wird, daß damit jeder Fortschritt in der Waffentechnik oder Munitionsverbesserung ausgeschlossen werde, so muß dies als durchaus unbegründet bezeichnet werden. Hat ein Privatschütze eine wirklich vorzüglichere, auf unsere Ordnungswaffen anwendbare Munition aufzuweisen, deren Vorzüglichkeit aber selbstverständlich nicht von Beurtheilungen im Schießstande allein abhängig ist, so steht ihm die Vorlage bei der Behörde jederzeit offen und er wird nach dormaligem Usus mehr Dank dafür ernten als der pflichtgemäß forschende Beamte.

Wenn es schließlich auf der einen Seite vollkommen gerechtfertigt erscheint, ein wachsames Auge auf bezügliche Fortschritte zu verlangen, so müssen anderseits unsichere Schwankungen mit ihren Gefahren und Folgen sorgfältigst vermieden werden.

Der Militarismus. Social-philosophische Untersuchungen von Dr. F. Wiebe. Zürich, Verlagsmagazin, 1877. Preis 2 Fr. 50 Cts.

Der Herr Verfasser, soviel uns bekannt, ein in der Schweiz niedergelassener Deutscher, giebt in vorliegender Schrift seine Ansichten zum Wohle der Menschheit zum Besten. Da er einen von dem unsern zu sehr verschiedenen Standpunkt einnimmt, so möge Niemand erwarten, daß wir das Büchlein einer Beurtheilung unterziehen werden, wir über-

lassen dieses dem Leser und begnügen uns zu seiner Orientirung einige der markantesten Stellen anzuführen, die zugleich zeigen, wohin man bei Verfolgung gewisser Theorien kommt.

Nach der Ansicht des Herrn Verfassers bestehen die hauptsächlichsten, die gesammte menschliche Gesellschaft auf das Empfindlichste berührenden Schäden in der Priester- und Militärherrschaft. Er fährt sodann fort: „Auf erstere wollen wir nicht näher eingehen, weil der Gegenstand nicht in den Bereich unserer Schrift gehört; aber das möchten wir doch an dieser Stelle betonen, daß wir die Pfaffenherrschaft für weniger gemeinschädlich halten als die Militärherrschaft oder den Militarismus. Dies geht schon daraus hervor, daß die Macht der Priester die unverkennbarsten Spuren ihres nicht mehr entfernt liegenden Unterganges an der Stirne trägt.“

Den ersten und wichtigsten Schritt, um dem großen und schönen Ziele der Lösung des socialen Problems näher zu rücken, thun wir, wenn wir der modernen Militärherrschaft, diesem Hemmschuh der vorwärtstrebenden Civilisation, dieser größten Geißel des neunzehnten Jahrhunderts, diesem Todfeinde aller menschlichen Cultur, diesem unersättlichen, Blut und Gut aufsaugenden Vampyr an dem Niesenleibe der menschlichen Gesellschaft, mit allen uns zu Gebote stehenden, anständigen Mitteln und Kräften entgegenarbeiten.

Der erste Abschnitt ist gewidmet: Der schädlichen Einwirkung des Militarismus auf die Soldaten und ihre Angehörigen. Wir wollen uns begnügen einige Sätze anzuführen. Auf Seite 19 wird gesagt: „Man möge überhaupt nicht etwa glauben, daß das Militär allein für den Krieg existirt. Nein, eine seiner Hauptaufgaben hat es im Frieden zu erfüllen. Sie besteht in der Untergrabung oder Niederhaltung aller politischen Freiheit, in der systematischen Unterdrückung des bürgerlichen Selbstgefühles, überhaupt in der Knechtung der Geister.“ Und dann fährt er fort: „Man erzieht bei den Soldaten mit Hilfe des Drillsystems und der „herrlichen Disciplin“ den Servilismus und pflegt den blinden Gehorsam. „Drücken nach unten“ und „kriechen nach oben“ ist der militärische Wahlspruch. „Nicht rechts und nicht links geschaut, still gestanden und nicht gemuckst“ . . . so dressirte Leute werden nicht verfehlen, ihren „beschränkten Unterthanenverstand“ auch im Cvilleben zu bethätigen; sie werden allerdings brauchbare und „ruhige Bürger“ abgeben und sich bei den Wahlen recht fromm benehmen. — Ein Gutes müssen wir dem beim Militär kultivirten blinden Gehorsam allerdings lassen, nämlich daß durch ihn brave Lakaien, Kutscher, Hausknechte und Stiefelpußer erzogen werden, und wenn es auch nur Preßlakaien und litterarische Stiefelpußer wären! — Wenn die sogenannten Liberalen mitleidig über das Verbummungssystem der katholischen Geistlichkeit lächeln, so sollten diese guten Leute doch bedenken, daß das Verbummungssystem beim Militär noch viel mehr im Schwunge ist, und noch dazu in viel roßplumperer, in die